



Der Kampf um die guten Künstler/innen *Teil 3*

Rirkrit Tiravanija:
*Ohne Titel (The Magnificent
Seven, Spaghetti Western)*
2001, Stahlbodenplatten,
Propangaskocher,
Suppentöpfe, Suppenteller,
Metallgabeln, Tablett,
Schneidebretter und ein
Tom Yam Gai Rezept.
Museum M+, Hongkong

Es war ein schlimmes Jahr. Vielleicht, jedenfalls für einige von uns, war es ein gutes Jahr. Welche Phase «linearer Kunstgeschichtsschreibung» beginnen wir nun langsam zu verlassen? Sozialisiert wurden die meisten von uns in der Annahme, dass sich ein Bogen vom alten Ägypten und den Griechen bis hin zu Joseph Beuys oder Andy Warhol spannt. Die westlichen Museen verkündeten Wachstum und Fortschritt in diesem Sinn. Unsere Welt nach 1500 begann mit Johannes Gutenberg, mit Christopher Kolumbus, mit dem Kontakt zwischen Europa und Amerika. Wir haben uns begeistert, ob mit Latein- oder sogar mit Griechischkenntnissen, dass es eine Renaissance in Europa gab, so dass ein Netz aus Künstlern, Kaufleuten und agilen Herrscherhäusern entstand. Grenzen wurden damit überwunden, Nationen tauschten sich aus. Die Blüte gesamteuropäischen Handels und ein nie gekannter bürgerlicher Aufstieg entstand. Amerika, beide Kontinente, war das Ziel von sicheren Häfen aus. In kleinerem Ausmaß, anfangs vor allem für Portugiesen, ging es auch nach Asien. **Als die Medici und die Fugger große Kunst sammelten und dabei über ihre Landesgrenzen schauten, agierten sie vor allem als Unternehmer und auch als Banker. Ihr ganzheitliches Handeln setzte sich an vielen Orten fort.** Die Kunstgeschichte war ein Spiegel dieses Wachstums, dieser Größe. Was wir dabei verdrängt haben, ist ein Kapitalismus, der systematische Landnahme auf den neuen Kontinenten und die Vertreibung oder gar Ausrottung indigener Volksstämme legitimierte. Auf der Basis von Sklavenwirtschaft besorgte er uns Zuckerrohr, Tabak und Kakao, später Kaffee, Indigo, Baumwolle und die neueren Formen von Getreide wie Reis, Datteln, Erdnüsse, Mais oder Yuca. Neben dem geschürften Gold und Silber gelangten die begehrten Produkte und exotischen Gewürze über wendige und zunehmend schnelle Schiffe nach Europa. **Spanier und Portugiesen standen am Anfang der um 1450 beginnenden Transkulturation, die man lange Zeit als «Christianisierung» verbrämte. In den späteren Jahrhunderten begannen auch Briten, Niederländer und Franzosen, jährlich Zehntausende Menschen aus Afrika unter Deck, jeweils in Ketten, nackt, geschoren, sehr hungrig und sehr durstig, zu verschiffen.** In der Karibik, Brasilien oder von New York aus wurden die neuen Ländereien von afrikanischen Sklaven, aber auch chinesischen Kulis, kontinuierlich urbar gemacht. Nur so entstanden die exotischen Feldfrüchte oder Edelmetalle für den Export. Die kulturelle Folge war eine gewaltige Kreolisierung, denn die geschätzte Zahl von 12 Millionen Menschen, die allein von westafrikanischen Eliten rekrutiert über europäische Schiffe in das südliche und nördliche Amerika verschleppt wurden, sorgten für die Durchmischung mit Europäern und bisweilen Indigenen.

Über Länder wie den Sudan gelangten im Verlauf der Jahrhunderte nochmals mehr, rund 17 Millionen Afrikaner als Sklaven nach Asien. Sklaverei ist seit rund 12 000 Jahren in nahezu allen Kulturen nachweisbar. «Ohne Sklaven-/ Menschenhandel sowie Sklavereien kein Europa», schreibt Michael Zeuske. **Europäer waren es, die durch Landnahme, Plantagenwirtschaft mit Sklaven und höchst erfolgreiches Unternehmertum eine Weltzivilisation und seit ein paar Jahrzehnten mit den Amerikanern gut funktionierende Konsumgesellschaften geprägt haben.** Die Pandemie verlangsamt nun das Tempo, die Schnelligkeit Chinas schiebt uns womöglich einen Riegel vor. Afrika wird uns als eine über Jahrtausende liefernde Quelle menschlicher Energie, die nicht bezahlt werden musste, bewusst. Ebenso klopft der Klimawandel an die Tür. **Wir wachen im Jahr 2020 auf. Wir erkennen, dass unser Glaube an Religionen, an Eliten, an angeblich gute oder weniger gute Ethnien wirtschaftlichen und politischen Zwecken huldigte.** Unsere Welt aus Wahrheiten erscheint derzeit als Kartenhaus, das in Teilen zusammenstürzt. Wir sehen auf einmal Künstlerinnen und Künstler, die wie Rirkrit Tiravanija aus Thailand kommend vor vielen Jahren «Less Oil More Courage» auf ihre Bilder schrieben. Tiravanija hat in Galerien und Museen, statt nur Werke zu verkaufen oder auszustellen, vor Publikum Tom Kha Gai oder Pad Thai gekocht. Wir treffen den Schweizer Not Vital, der bereits 1993 im Rahmen der Art Basel sein «Kamel auf Ski», eine kleine Bronzefigur, auf eine 430 cm lange Gipskufe gestellt hat. **Auf einmal rücken auch für uns das Kalte und das Heiße, der Berg und die Wüste, Europa und Afrika zusammen.** Wir grenzen uns weniger ab und grenzen uns weniger aus. Wir blicken nicht mehr mit Argwohn auf andere, wir versuchen vielmehr, auf die eigenen Schultern zu steigen. Im Moment erscheint es uns schwer, den Willen zur Zukunft in den Vordergrund zu stellen, aber in der Kunst zählt weniger denn je Tradition, stattdessen der jeweilige Lebensraum, das Sich-selbst-Ziele-setzen, ein Wagen und Entwerfen ohne veraltende Ideale. Es geht mehr denn je um neue, auch soziale Experimente. Die guten Künstlerinnen und Künstler kommen dazu oft aus Afrika, dem mehr als eintausend Jahre wirksamen Kraftzentrum für die globalisierte Menschheit. Nicht nur den Ausdruckstanz, die Trance und das Trommeln, den Tango wie den Beat und den Reggae, verdanken wir den Menschengenerationen mit einem Ursprung auf diesem Kontinent.

DR. THOMAS KELLEIN
Managing Director Bergos Berenberg Art Consult
thomas.kellein@bergos-berenberg.ch

Diese Publikation dient ausschliesslich zu Informations- und Marketingzwecken. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder Finanzanalysen, noch einen Verkaufsprospekt, ein Angebot für Investmenttransaktionen, eine Vermögensverwaltung oder eine Anlageberatung dar und ersetzen keine rechtliche, steuerliche oder finanzielle Beratung.